



*Kurt Mühlhäußer*

## Der Dichter und Haßgausänger Edmund Stubenrauch

(gestorben vor fünfzig Jahren)

Am 16. September 1928 erlebte das kleine, unweit dem fränkischen Städtchen Königsberg liegende Hellingen einen großen Tag. So viele fremde Besucher sah das festlich geschmückte Haßgaurdorf wohl nur selten. Um Hellingens bekannten Sohn, den Dichterbauern Edmund Stubenrauch zu ehren, waren mehr als tausend Besucher hierhergekommen, Freunde und Verehrer des Dichters aus dem ganzen Haßgau, dem übrigen Franken und Thüringen. An Stubenrauchs Wohn- und Sterbehaus wurde eine Gedenktafel enthüllt, die die Erinnerung an den Dichter wachhalten sollte. An der schlichten aber eindrucksvollen Feier nahmen zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen und kulturellen Lebens teil.

Mehr als 40 Jahre sind seit dieser Dichterehrung vergangen. Es werden nur noch wenige Menschen am Leben sein, die dem Dichter persönlich begegnet sind. Die heutige Generation hat selbstverständlich wenig Beziehung mehr zu Stubenrauchs Werk, das gegen Ende des vorigen Jahrhunderts bereits abgeschlossen war und seitdem kaum mehr größere Verbreitung erfahren hat. Daß die Erinnerung an den Dichter Edmund Stubenrauch, einen von hohen Idealen beseelten Menschen, nicht ganz erlöschen möge, das ist der Wunsch aller, die Stubenrauchs Werk kennen und schätzen.

Edmund Stubenrauch wurde am 21. September 1859 in Hellingen als Sohn eines Bauern geboren. Zu jener Zeit gehörte das Amt Königsberg und mit ihm Hellingen und einige andere Haßgauorte noch zum Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha, bildete also eine thüringische Enklave in Franken. Unser Dichter wuchs in kleinbäuerlichen Verhältnissen auf. Der Vater war musikalisch und befaßte sich in seinen Mußstunden mit Dichtung und Literatur. Er war selbst Dichter, fand freilich mit seinen Gedichten nur wenig Anklang, wird aber dem Sohn doch manche Anregung gegeben haben. Nach guter Vorbereitung durch den Ortspfarrer trat dieser 1872 ins Coburger Gymnasium Casimirianum ein, das er aber nach 3 Jahren wieder verließ.

Zu den Eltern zurückgekehrt, mußte er sich um die Landwirtschaft kümmern, da sein Vater kränkelte und bald danach starb. So wurde Edmund Stubenrauch gleich seinen Vorfahren Bauer, weniger aus Neigung als aus Zwang. Ein Versuch, in einem Berliner Depeschbüro Fuß zu fassen, den er 1890 unternahm, mißlang.

Mit literarischen Arbeiten befaßte sich Stubenrauch schon in früher Jugend. Ein fünfaktiges Ritterschauspiel „Kuno von Altenstein“ brachte eine wandernde Schauspieltruppe, die in Königsberg gastierte, auf die Bretter. Seit 1876 veröffentlichte er Gedichte, anfangs in der lokalen Presse in Schweinfurt und Würzburg, später in angesehenen literarischen Blättern, wie Deutscher Dichterfreund, Deutsches Dichterheim, St. Galler Blätter u. a.

Als erste selbständige Veröffentlichung gab er 1880 das Bändchen „Muskete und Feder“ heraus, das Gedichte enthält, die während seiner Militärzeit entstanden sind. Es sind verglichen mit seinem späteren lyrischen Schaffen sehr anspruchslose Verse ohne besonderem künstlerischen Wert.

Von schicksalhafter Bedeutung für die weitere literarische Arbeit Stubenrauchs war die Freundschaft mit dem Marschdichter Hermann Allmers. Dieser bedeutende Schriftsteller, Künstler und Gelehrte, von dessen Werken das „Marschenbuch“ heute noch starke Beachtung findet, sammelte in seinem Dichterheim in Rechtenfleth bei Bremen wertvolle Kunstschatze und war mit vielen berühmten Zeitgenossen befreundet. Mit Edmund Stubenrauch stand er viele Jahre in Briefwechsel, weilte auch wiederholt zu Besuch bei der Stubenrauchschen Familie und förderte seinen jungen Dichterfreund in ideeller und materieller Hinsicht.

Im Jahre 1893 veröffentlichte Stubenrauch zum Tod seines fürsüchtigen Gömners Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha die „Herzoglieder“, die in literarischen Kreisen wohlwollende Beurteilung fanden. Im Jahre 1895 ließ er seine gesammelten Gedichte unter dem Titel „Pflug und Laute“ folgen. Die Gedichtsammlung ist Hermann Allmers, dem Freund im Norden, gewidmet und enthält den wertvollsten Teil von Stubenrauchs lyrischem Werk, darunter Perlen echter Dichtung. Stubenrauch ist mit diesem Werk auch außerhalb der Grenzen seiner Heimat bekannt geworden. Die Augsburger Schillerstiftung verlieh ihm dafür den Schillerpreis für 1896.

Ermuntert durch diesen Erfolg und die Verleihung der silbernen Medaille für Kunst und Wissenschaft durch Herzog Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha, arbeitete Stubenrauch an einem Wanderbuch für den Haßgau, das mit Verspätung erst 1902 erschien und viele Freunde fand. Auch eine neue Sammlung seiner Gedichte wollte er herausgeben.

Zur Verwirklichung dieses Planes kam es jedoch nicht mehr. Im Jahre 1897 verfiel Stubenrauch in schwere Geisteskrankheit und mußte in die Heilanstalt Hildburghausen gebracht werden, wo er bis zum Jahre 1923 verblieb.

In die Heimat zurückgekehrt, wurde der unglückliche Dichter am 27. März 1925 vom Tod erlöst.

Der Nachlaß Edmund Stubenrauchs enthielt eine Reihe von Erinnerungen an Hermann Allmers, vor allem die große Zahl von Briefen des Marschdichters, aber auch Briefe anderer bedeutender Zeitgenossen, mit denen Stubenrauch in Verbindung stand, solche von Anzengruber, Rosegger, Liliencron und der Marlitt. Eine stattliche Zahl ausgeführter und unvollendeter Arbeiten Stubenrauchs konnte ich ebenda vor 15 Jahren noch in Manuskript vorfinden.

Wie eine Vorahnung seines Schicksals liest sich heute der Vers, den Stubenrauch an den Schluß seines Gedichtbandes „Pflug und Laute“ gesetzt hat:

„Ob treu ich darf dem Pflug, der Laute bleiben,  
ob dies die einz'gen Lieder, euch gedichtet? -  
O wüßt' ich es! - So schön die Blüten treiben,  
oft naht ein einz'ger Frost der sie vernichtet“.



Die kümmerlichen Reste der letzten Märbelmühle in Oberlauter: das Wasserrad zum Antrieb der Mahlgänge. Inzwischen wurde das kleine Gebäude abgebrochen.

Foto: G. Aumann

Georg Aumann

## Die letzte Märbelmühle im Coburger Natur-Museum

Auf der ganzen Welt sind die kleinen Spielkugeln bekannt, die unter den verschiedensten Namen der Jugend Kurzweil und Unterhaltung schaffen: Mermel, Schusser, Schnellkälchen, Schosser, Schusserten, Klucker, Marmel, Mürmel, Klicker, Schröpfer, Märbel, (Märbel – ahd. marmul, murmul = Marmor).

So vielseitig wie Name, Größe und Material ist auch ihre Verwendung. Die meisten, hauptsächlich mittlerer Größen, sind Spielkugeln. Das Schröpfen (Entziehen, Abnehmen) mit Märbeln ist eines der beliebtesten Kinderspiele und wird heute zwar leider nur noch selten, aber dann noch mit derselben Ausdauer und Leidenschaft betrieben wie schon früher. Es ist nicht nur unterhaltend, sondern fördert auch die Geschicklichkeit des Spielers.

Vor 150 Jahren war der Märbel ein begehrtes Material für die Geschütze der Kriegsmarine, indem bei Seekriegen die Märbel, die in dem Takelwerk der Schiffe mehr Schaden anrichten, als die eisernen Kugeln. Diese Verwendungsart fand ihr Ende mit Einführung der Dampfmaschine. Als die Takelage auf den Kriegsschiffen verschwand, hatten die märbelgefüllten Kartätschen keine Wirkung mehr und wurden durch besser wirkende Geschosse ersetzt.

In Frankreich und vor allem in Amerika sind Märbel bei Stuckarbeiten viel verwendet worden, sowohl an der Außenfront der Häuser, als auch bei In-